

gearbeitete Wirtin vom Lande, die nur einen Gedanken hat: gesund zu werden!"

Sie schwieg. Senta blickte unruhig vor sich hin. Etwas wachsam Lauerndes lag in ihrer ganzen Haltung. Plötzlich sagte sie beinahe inquisitorisch:

"Ihr versteht Euch wohl sehr gut, Ihr beiden überspannten Menschen? Ich meine: Lauterbach und Du?"

Gertrud, deren Gedanken bei Frau Santner weilten, antwortete harmlos:

"Das heißt, wir arbeiten zusammen. Zu Privatgesprächen gibt's da keine Zeit, wie ich Dir bereits gestern andeutete."

"Aber nun werdet ihr ja im Sanatorium — immer zusammen arbeiten!"

"Der Aufenthalt dort ist nur ein provisorischer — für mich wenigstens."

"Möglich. Doch Lauterbach soll dort bleiben. Papa will es, und — ich will es!"

Gertrud sah erschreckt auf, dann murmelte sie langsam:

"Das würde allerdings ein schwerer Schlag sein für seine Patienten auf der Klinik! Aber ich glaube nicht, daß er einwilligen wird."

Senta warf den Kopf zurück.

"Du wirst ihm hoffentlich nicht abreden?"

Jetzt blickte Gertrud doch erstaunt auf. Es war etwas im Ton Sentas, das sie befremdete.

"Ich?" murmelte sie erstaunt.

"Wie käme — ich dazu? Doktor Lauterbach weiß ganz genau, was er will, und wird seinen Ueberzeugungen von selbst treu bleiben. Uebrigens sagte ich schon, daß unser Verkehr sich darauf beschränkt"

"Ja, richtig! Natürlich! Es wäre auch Unsinn! Papa meint es wirklich gut mit Lauterbach, er soll Karriere machen im Sanatorium"

Sie unterbrach sich hastig, sprang auf und eilte auf eine kleine, alte Dame mit schneeweißem Scheitel zu, die soeben wie suchend herumgeblickt hatte. "Du entschuldigst, Gertrud, Lauterbachs Mama!"

Es war Frau Lauterbach, die ängstlich nach ihrem Sohne ausspähte, weil sie heimkehren wollte. Sie fühlte sich in ihrem durch die Jahre schon etwas stark rampo-nierten "Schwarzseidenen" unsäglich gedrückt. Außerdem kannte sie Westendorfs nur oberflächlich und begriff zum erstenmal im Leben ihren Ernst nicht, daß er sie gebeten hatte, heute endlich einmal der bereits wiederholt gesandten Einladung zu folgen.

Senta kam, ihr beide Hände entgegenstreckend, sehr herzlich entgegen.

"Ach, liebste gnädige Frau, wie reizend, daß ich Sie einmal ein paar Minuten für mich haben darf! Es ist so nett, daß Sie endlich einmal kamen!"

Frau Lauterbach sah das junge Mädchen verwirrt an. Sie war sehr verlegen vor dieser gewandten jungen Dame.

"Ich weiß nicht — eigentlich passe ich doch da gar nicht herein unter all die berühmten Leute!"

Nun, ich hoffe, Sie werden hier noch recht heimisch werden. Als Mutter eines Sohnes, der ja auch bald berühmt sein wird."

Die alte Frau unterbrach sie verlegen kichernd:

"I du meine Güte! Der Ernst "berühmt"? Aber der will ja gar nicht berühmt werden . . . der ist so . . . nur schaffen will er! Akkurat wie sein Vater!"

"Man arbeitet aber doch eben, um berühmt zu werden, liebe gnädige Frau!"

"So? Nu — ich weiß nicht . . ." sie erblickte plötzlich Gertrud, atmete ordentlich erleichtert auf und bot ihr herzlich die Hand. "O Fräulein Gertrud — das freut mich aber, daß Sie auch da sind!"

"Sie kennen Fräulein Schenker?" fragte Senta erstaunt, und ihr jogleich wieder erwachtes Mißtrauen wurde nicht beruhigt, als die alte Dame warm antwortete: "Natürlich! Von der Klinik her. Wenn ich Ernst mal besuche dort, dann gehe ich immer auch ein bißchen zu Fräulein Gertrud, und wir schwätzen eins — nicht wahr?"

Gertrud nickte lächelnd.

"Ja. Und Frau Lauterbach hilft mir, meine Kranken unterhalten. Da liegen immer welche, die keinen Menschen haben, der sie besucht. Zu diesen setzt sie sich dann und macht, daß sie lachen und wieder Mut bekommen. Dafür heißen Sie auch nur "der gute Engel", gnädige Frau!"

"Ach Gottchen — so ein altes Mütterchen! Ja, wenn ich jünger wäre, dann könnte ich wohl noch besser nützen, aber so . . ." sie seufzte.

Senta, die in Frau Lauterbach eine Bundesgenossin zu bekommen hoffte, lenkte das Gespräch in andere Bahnen.

"Nun, künftig werden Sie Ihren Sohn im

Sie sich denn nicht auch? Haben Sie verstanden, um was es sich handelt?"

Da blickte Frau Lauterbach unsicher auf.

"Ja. Aber ich weiß nicht. Sehen Sie, Fräulein, wir Lauterbachs sind doch Menschen aus der Tiefe. Mein Mann war ein schlichter Landarzt. Das bedeutet: kein Ruhm, keine Schätze, nur Arbeit, immer Arbeit. Kleinarbeit sogar, wenn sie auch groß und wichtig wird durch ihren segensbringenden Erfolg. Und Ernst — nu, der ist ganz wie sein Vater: schlicht, redlich und bescheiden. Ich meine, der fragt nicht nach äußerem Ruhm . . ."

"Aber . . ."

"Und solche Menschen," fuhr die alte Frau unbeirrt fort, "die in der Tiefe wurzeln, die finden sich auch allemal schlecht zurecht in der dünnen Höhenluft. Wie ich zum Beispiel . . . heute hier . . ."

"Ach Sie, liebe gnädige Frau! Das denken Sie nur so! Weil Sie's noch nicht gewohnt sind! Aber ich weiß, daß es etwas Herrliches ist um Ruhm, Glanz und Reichtum! Ich werd's Ihrem Sohn schon begreiflich machen . . ." sie lächelte verstoßen und setzte flüsternd hinzu: "Ich glaube, es gibt auch für — ihn Sterne, nach welchen er greifen möchte!"

Diesmal starrte die alte Frau in wirklichem Schreck auf die schlanke und stolz aufgerichtete Mädchengestalt.

Dann irte ihr Blick fragend, angstvoll und hilfseuchend zu Gertrud. Aber Gertrud stand da mit unbewegten Zügen und sah ernst zu Boden.

Beide dachten dasselbe: Sie — Senta — ist der Stern! Und in ihren Händen ruhte vielleicht sein Schicksal.

In diesem Augenblick erschienen Sandruch und Lauterbach im Türrahmen.

Sentas Augen leuchteten triumphierend auf. Dann warf sie Sandruch einen gebieterischen Blick zu, den er, innerlich wütend, mit einer ironischen Verbeugung erwiderte, wobei er murmelte: "Ich weiß schon — der Rohr hat die bekannten Konsequenzen zu ziehen . . ."

Höflich bot er Frau Lauterbach den Arm. "Meine Gnädige — darf ich Sie zur Frau Hofrätin führen? Sie fragt schon alle Welt nach Ihnen."

Die alte Frau zögerte und warf einen unsicheren Blick auf ihren Sohn. Nur zwei Minuten, wenn sie jetzt allein mit ihm hätte sprechen können . . . ihm sagen . . . aber was denn? Sich einmengen in seine Angelegenheiten? Nein! Er war kein Kind mehr . . .

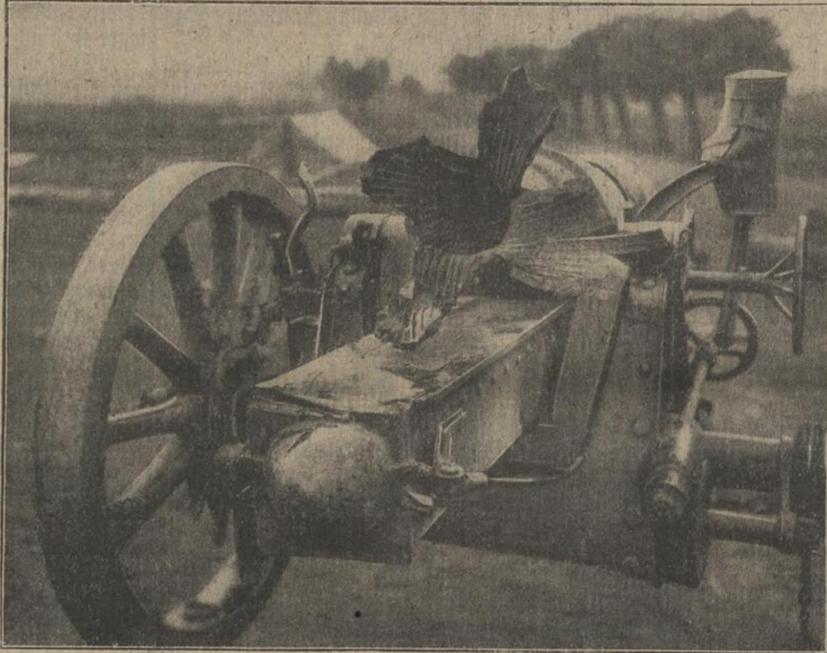
Und mit einer stillen Würde, die selbst einem Zmifer vom Schlage Sandruchs Achtung abnötigte, legte sie ihre Hand auf seinen Arm, indem sie Gertrud anblickte.

"Liebes Fräulein Gertrud — wollen Sie mit mir kommen? Es wäre so nett, wenn wir nachher auch hier . . . eins schwätzen könnten!"

Gertrud nickte hastig und folgte den beiden Voranschreitenden. Ihr Herz schlug dumpf und schwer. Würde er stark bleiben und sich selbst getreu oder sich hinüberlocken lassen nach der goldenen Straße, an deren Ende er doch immer den heiligen Tempel finden würde, dem seine Seele zutriebte?

Nein, nein, rief eine Stimme in ihr stürmisch, selbst wenn er sie liebte — Männer wie er werden nicht schwach! Welchen Ertrag könnte auch die heißeste Liebe für aufgegebenen Ideale bieten!

(Fortsetzung folgt.)



Ein interessantes Beutestück.

Es ist dies ein russisches Geschütz, das die Oesterreicher bei Lemberg erbeuteten und durch einen österreichischen Vortreffler vollständig zersprengt wurde. Die Wirkung ist sehr gut erkennbar.

Sanatorium besuchen müssen, gnädige Frau. Papa will ihn ganz dorthin nehmen und" — sie blinzelte schelmisch — "soll ich's verraten? Man hat große Dinge mit ihm vor!"

Unter dem leuchtenden Blick der dunklen feurigen Augen wurde Frau Lauterbach sofort wieder verlegen.

"So? Mit meinem Ernst? Und was soll er denn im Sanatorium kömer?"

"Papa will ihn zu seinem Assistenten machen. Es ist noch Geheimnis, aber — Ihnen muß ich's doch sagen! Das bedeutet die Zukunft, das Glück! Dann geht's immer nur empor von Stufe zu Stufe! Dann wird er berühmt, dann steht sein Name in allen Zeitungen, dann — darf er nach allem greifen, was ihm begehrenswert dünkt!"

Die alte Frau starrte betroffen in das junge, blasse, feine Gesicht, das plötzlich einen strahlenden Ausdruck trug.

Und er?" fragte sie dann. "Will er denn?"

Noch nicht. Aber wir werden ihn schon dazu bringen. Sie müssen mir helfen, gnädige Frau! Es — es handelt sich doch um sein Glück!"

Aber Frau Lauterbach starrte schweigend zu Boden. Senta fuhr ungeduldig fort: "Freuen